

Mark Häberlein, Christof Jeggle (Hg.)

Praktiken des Handels

Sonderdruck

# IRSEER SCHRIFTEN

N.F. Band 6

Herausgegeben von Markwart Herzog und Sylvia Heudecker  
Schwabenakademie Irsee

Mark Häberlein, Christof Jeggler (Hg.)

# Praktiken des Handels

Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute  
in Mittelalter und früher Neuzeit

UVK Verlagsgesellschaft mbH

Gedruckt mit freundlicher Förderung der



Die Abbildung auf der Einbandvorderseite zeigt einen Ausschnitt aus:  
Lorenz Strauch, Der Markt zu Nürnberg, 1594.  
Leihgabe der IHK Nürnberg, Stadtmuseum Fembohaus. Foto: Kurt Fuchs

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 1619-3113  
ISBN 978-3-86764-2033

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2010

Satz: Textwerkstatt Werner Veith & Ines Mergenhausen, München  
Einbandgestaltung: Susanne Fuellhaas, Konstanz  
Druck: Bookstation GmbH, Sipplingen

UVK Verlagsgesellschaft mbH  
Schützenstr. 24 · D-78462 Konstanz  
Tel.: 07531-9053-0 · Fax: 07531-9053-98  
[www.uvk.de](http://www.uvk.de)

# Inhalt

Mark Häberlein / Christof Jeggle

Einleitung ..... 15

## 1. Strukturen des Fernhandels

Ulf Christian Ewert und Stephan Selzer

Wirtschaftliche Stärke durch Vernetzung.

Zu den Erfolgsfaktoren des hansischen Handels ..... 39

1. Der binnenhansische Handel in der Hansegeschichte ..... 39

2. Struktur: Der binnenhansische Handel als Netzwerkorganisation ..... 43

3. Koordination: Die Wirksamkeit von Reputation, Vertrauen und Kultur ..... 50

4. Kontext und Wirkung: Effektivität und Effizienz des hansischen Handels ..... 59

Jürgen G. Nagel

Usurpatoren und Pragmatiker.

Einige typologische Überlegungen zur Strategie der niederländischen

Ostindienkompanie (1602–1799) ..... 71

1. Die Ausgangslage ..... 71

2. Zum Beispiel: Makassar und der Molukkenhandel ..... 75

3. Strategie, Aktionismus und Ohnmacht ..... 81

4. Zum Beispiel: Banjarmasin und der Pfefferhandel ..... 84

5. Versuch einer Typologie ..... 86

6. Schluss ..... 95

## Christina Dalhede

### Der Standort Göteborg 1649–1700.

Eine Fallstudie zum Fern-, Regional- und Lokalhandel in Schweden  
auf der Grundlage der *Tolags*- und Handelsjournale..... 99

1. Einführung: Städtegründungen in Schweden im 17. Jahrhundert ..... 101
2. Die Infrastruktur ..... 103
3. Die Organisation des Handels: *Uppstäder* und *stapelstäder* ..... 104
4. Quellen zum Göteborger Handel: *Tolags*- und Handelsjournale ..... 106
5. Handelspraktiken im Göteborger Fern-, Regional- und Lokalhandel. Ergebnisse  
aus den Göteborger *Tolags*- und Handelsjournalen ..... 113
6. Zusammenfassung und Schlussbemerkungen..... 124

## Marcel Boldorf

### Weltwirtschaftliche Verflechtung und lokale Existenzsicherung.

Die schlesischen Kaufmannsgilden im internationalen Leinenhandel  
des 18. Jahrhunderts ..... 127

1. Leinen als transatlantische Handelsware..... 128
2. Gildenbildung und Aufstieg der Leinenkaufleute..... 130
3. Das Erscheinungsbild der Gilden in der Phase ihrer Abschottung ..... 133
4. Organisationsformen des überregionalen Handels..... 136
5. Absicherungsstrategien der führenden Kaufmannsschichten..... 141
6. Schluss..... 143

## Alexander Engel

### Homo oeconomicus trifft ehrbaren Kaufmann.

Theoretische Dimensionen und historische Spezifität  
kaufmännischen Handelns..... 145

1. Die Natur des Homo oeconomicus..... 146
2. Die Normierung kaufmännischen Handelns an der Schwelle zur Neuzeit..... 149
3. Die Normierung kaufmännischen Handelns an der Schwelle zur Moderne..... 152
4. Der Homo oeconomicus, historisch reflektiert..... 156
5. Die Figur des Kaufmanns, theoretisch reflektiert ..... 161
6. Systematisierende Überlegungen zur Handelsgeschichte ..... 164
7. Kaufmännisches Handeln von Konsumenten? ..... 167
8. Schlussfolgerungen ..... 171

## 2. Kaufmännische Praktiken im späten Mittelalter

### Kurt Weissen

|  |     |
|--|-----|
| Machtkämpfe und Geschäftsbeziehungen in Florenz im 15. Jahrhundert.<br>Wie Cosimo de' Medici seine Bank im Kampf gegen seine inneren<br>Gegner einsetzte ..... | 175 |
| 1. Die Sphinx .....  | 177 |
| 2. Cosimo unter Druck .....  | 177 |
| 3. Johannes XXIII. und die konkurrierenden Bankiers.....   | 179 |
| 4. Netzwerke .....   | 179 |
| 5. Die Medici-Bank als Arbeitgeber .....   | 180 |
| 6. Geschenke erhalten die Freundschaft.....  | 181 |
| 7. Exil als Bewährungsprobe .....  | 183 |

### Matthias Steinbrink

|   |     |
|---|-----|
| Handeln am Oberrhein.<br>Der Basler Kaufmann Ulrich Meltinger.....      | 191 |
| 1. Ulrich Meltinger als Basler Bürger .....                             | 192 |
| 2. Die innerstädtisch-lokale Ebene: Der Geldkredit .....                | 196 |
| 3. Die Umlandbeziehungen: Der Warenkredit .....                         | 199 |
| 4. Der überregionale Handel: Investition in Handelsgesellschaften ..... | 204 |
| 5. Schluss .....  | 207 |

### Arnd Reitemeier

|  |     |
|--|-----|
| Kaufleute als Verwalter der Kirche.<br>Wirtschaften im Netzwerk der spätmittelalterlichen Stadt..... | 209 |
| 1. Die Organisation der Kirchenfabrik.....   | 211 |
| 2. Tätigkeit der Kirchenmeister .....  | 213 |
| 3. Kaufleute und die Geschäfte einer städtischen Einrichtung.....                                    | 214 |
| 4. Die Entscheidungsspielräume der Kirchenmeister.....   | 216 |
| 5. Einbindung der Kirchenmeister in die Netzwerke der Stadt.....                                     | 218 |
| 6. Beweggründe für die Übernahme eines Amtes.....  | 218 |
| 7. Zusammenfassung.....  | 222 |

### 3. Informationen und mediale Wandlungsprozesse

Cecilie Hollberg

|  |     |
|--|-----|
| Deutsch-venezianischer Handelsalltag im 15. Jahrhundert.....             | 227 |
| 1. Aufbau und Inhalt des Sprachlehrbuches von <i>maistro zorzi</i> ..... | 230 |
| 2. Grundlagen des Handels.....   | 231 |
| 3. Handelswaren und Qualitätsmerkmale .....                              | 232 |
| 4. Die Handelsdialoge .....  | 233 |
| 5. Strategien des Handels.....   | 236 |
| 6. Voraussetzungen und Umgangsformen im Handel .....                     | 237 |
| 7. <i>wolt ir nicht ein trunck tun</i> .....                             | 240 |
| 8. Schlussbemerkungen .....  | 241 |

Sven Schmidt

|   |     |
|---|-----|
| Kommunikationsrevolution oder Zweite Kommerzielle Revolution?<br>Die Neuen Geschäftsmedien des 16. Jahrhunderts und ihr Einfluss<br>auf die Praktiken des frühneuzeitlichen Börsenhandels am Beispiel<br>der Nürnberger Preiscourants (1586–1640) ..... | 245 |
| 1. Die Kommunikations- und Medienrevolution des 16. und 17. Jahrhunderts .....  | 245 |
| 2. Konzeption und Ziel der Studie.....  | 247 |
| 3. Gebrauch und Verbreitung von Preiscourants im kaufmännischen<br>Kommunikationswesen der Frühen Neuzeit .....   | 249 |
| 4. Verhaltensmuster, Organisations- und Kostenstrukturen kaufmännischer<br>Kommunikation im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert .....   | 256 |
| 5. Die Einführung von Preiscourants auf der Nürnberger Börse (1586–1640) .....  | 268 |
| 6. Preiscourants als Informationsträger des frühneuzeitlichen Börsenhandels.....  | 275 |
| 7. Zusammenfassung.....   | 278 |
| 8. Ausblick: Kommunikationsrevolution oder Zweite Kommerzielle Revolution? .....  | 279 |

Clé Lesger

|  |     |
|--|-----|
| Der Buchdruck und der Aufstieg Amsterdams als Nachrichtenzentrum<br>um 1600..... | 283 |
| 1. Traditionelle Mittel des Informationsaustausches.....                         | 284 |
| 2. Die Drucktechnik.....   | 289 |
| 3. Ein relativ freier Informationsfluss .....                                    | 299 |
| 4. Schluss.....  | 304 |



## 4. Verwandtschaftsbeziehungen und soziale Netzwerke

Christian Kuhn

|   |     |
|---|-----|
| Handelspraxis als Gegenstand familiärer Kontinuitätsdiskurse.<br>Der Generationenwechsel nach dem Nürnberger Kaufmann Leonhart II.<br>Tucher (1487–1568) in der historischen Darstellung und in Briefen ..... | 309 |
| 1. Handelspraxis als Bewertungskriterium eines Generationenwechsels in der<br>historischen Darstellung .....  | 311 |
| 2. Die Familienhistoriographie als Medium eines Kontinuitätsdiskurses .....   | 315 |
| 3. Die Kontinuitätsproblematik in Jung-Alt-Beziehungen während<br>der Auslandslehre .....   | 319 |
| 4. Zusammenfassung und Ausblick.....  | 330 |

Mark Häberlein

|  |     |
|--|-----|
| Der Kopf in der Schlinge: Praktiken deutscher Kaufleute im Handel<br>zwischen Sevilla und Antwerpen um 1540..... | 335 |
| 1. Einleitung .....  | 335 |
| 2. Die Handelsgeschäfte von Sebastian Kötzer und Hans von der Ketten<br>zwischen Antwerpen und Sevilla .....     | 336 |
| 3. Winkler contra Kötzer: Der Prozessverlauf .....   | 343 |
| 4. Distinktion, Diffamierung und „geschwinde Praktiken“ .....  | 349 |
| 5. Zusammenfassung.....  | 352 |

Marjolein 't Hart

|   |     |
|---|-----|
| Netzwerke des Handels und der Macht. Die Finanzierung des Kriegs<br>und die Direktoren der Ostindienkompanie im Amsterdam des<br>17. Jahrhunderts ..... | 355 |
| 1. Die Niederländische Ostindienkompanie .....  | 356 |
| 2. Die Staatsschuld der Republik der Niederlande .....  | 358 |
| 3. Der Steuereinnahmer von Amsterdam und seine Anleihen .....   | 363 |
| 4. Analyse der Anleihen 1665–1675 .....   | 366 |
| 5. Die Macht der Netzwerke .....  | 371 |
| 6. Zusammenfassung.....   | 375 |

## Jan Willem Veluwenkamp

|  |     |
|--|-----|
| Kaufmännisches Verhalten und Familiennetzwerke im niederländischen<br>Russlandhandel (1590–1750) ..... | 379 |
| 1. Das Geschäftsgebaren niederländischer Kaufleute .....   | 381 |
| 2. Der Handel der Niederländer mit Russland .....  | 387 |
| 3. Das Geschäftsverhalten der niederländischen Russlandkaufleute .....                                 | 395 |
| 4. Schluss .....   | 404 |

## Miki Sugiura

|   |     |
|---|-----|
| Heiratsmuster der <i>wijnkopers</i> in Amsterdam 1660–1710 .....  | 407 |
| 1. Einleitung .....   | 407 |
| 2. Der Aufstieg der <i>wijnkopers</i> in Amsterdam .....  | 408 |
| 3. Die Untersuchung von Eheschließungen: Eheverträge .....  | 412 |
| 4. Das Heiratsmuster der <i>wijnkopers</i> verglichen mit demjenigen der <i>kooplieden</i> .....          | 415 |
| 5. Der Inhalt der Heiratsverträge von <i>wijnkopers</i> .....   | 421 |
| 6. War die Tochter eines <i>wijnkopers</i> eine gute Partnerwahl? Der Fall der Maria<br>van Ommeren ..... | 424 |
| 7. Schluss .....  | 436 |

## 5. Formen des Regional- und Einzelhandels

## Daniel Schläppi

|  |     |
|--|-----|
| Geschäfte kleiner Leute im Spannungsfeld von Markt, Monopol und<br>Territorialwirtschaft.<br>„Regionaler Handel“ als heuristische Kategorie am Beispiel des<br>Fleischgewerbes der Stadt Bern im 17. und 18. Jahrhundert ..... | 451 |
| 1. Einleitung .....  | 451 |
| 2. Zünftische Metzgermeister und ihre Konkurrenz aus der Landschaft .....  | 452 |
| 3. Szenerien des grauen Gewerbes: Viel Betrieb inner- und außerhalb der<br>Stadtmauern .....   | 459 |
| 4. Obrigkeitliche „Territorialwirtschaft“ mit Blick aufs Ganze .....   | 462 |
| 5. Handlungsspielräume in Handelsräumen – unterschiedliche „Aktionsräume“<br>definieren das Marktpotential ökonomischer Subjekte .....   | 470 |
| 6. Das „Regionale“ als heuristische Kategorie .....  | 474 |

## Michaela Fenske

### Kredit im Kontext der frühneuzeitlichen Marktkultur.

|  |     |
|--|-----|
| Zahlungspraktiken auf einem Jahr- und Viehmarkt .....        | 477 |
| 1. Die Konjunktur der Marktkultur .....                      | 477 |
| 2. Zur Kultur des Hildesheimer Jahr- und Viehmarkts .....    | 480 |
| 3. Handel mit erheblichen Risiken .....                      | 483 |
| 4. Zahlungsformen und Zahlungspraktiken .....                | 485 |
| 5. Kredit als Teil einer „Kultur des Risikoausgleichs“ ..... | 491 |

## Susanne Schötz

### Weibliche Teilhabe am Leipziger Handel des 16. und 17. Jahrhunderts ....

|  |     |
|--|-----|
| 1. Der grundsätzliche rechtliche Rahmen.....   | 495 |
| 2. Weibliche Teilhabe am Leipziger Handel des 16. und 17. Jahrhunderts:<br>ein Überblick.....                                    | 497 |
| 3. Weichenstellungen für die Verschlechterung eigenständiger wirtschaftlicher<br>Positionen von Frauen im Leipziger Handel ..... | 503 |

## Danielle van den Heuvel

### Kauffrauen in der Republik der Niederlande.

#### Einzelhändlerinnen im 's-Hertogenbosch des 18. Jahrhunderts:

|   |     |
|---|-----|
| Eine Fallstudie .....                                     | 511 |
| 1. Einleitung .....                                       | 511 |
| 2. (Weibliche) Erwerbsarbeit in 's-Hertogenbosch .....    | 513 |
| 3. Die Krämergilde im 18. Jahrhundert .....               | 517 |
| 4. Der Anteil von Frauen unter den Gildemitgliedern ..... | 520 |
| 5. Neue Möglichkeiten?.....                               | 525 |
| 6. Zusammenfassung.....                                   | 534 |

## 6. Minderheiten in der frühneuzeitlichen Wirtschaft

Peter Rauscher

Hoffaktoren und Kleinkrämer.

Die Rolle der Juden im frühneuzeitlichen Handel am Beispiel der österreichischen Länder im 17. Jahrhundert..... 539

1. Die Residenzstadt und die Wiener Judenschaft..... 545
2. Die Landjuden ..... 548
3. Ein neues ökonomisches Bewusstsein? ..... 550
4. Der Handel der Juden ..... 551

Martin Zürn

Wie es im Buch steht.

Handel, Region und Verwandtschaft des Pierre Marquerat, Immenstadt (1720–1740)..... 561

1. Wie es im Buch steht: Ziffern in einem „Zementband“ ..... 561
2. Blick auf die Herkunft ..... 566
3. Als Fremder daheim: Der Einwanderer in Immenstadt ..... 568
4. Marquerats Handelspartner, Orte und Umsätze..... 573
5. Fremde Freunde – die Nationalität der Handelspartner ..... 579
6. Augsburger Handelsleute ..... 581
7. Handel mit den savoyischen Landsleuten..... 583
8. Überlegungen zur Handelspraxis ..... 584
9. Schluss..... 585

Irmgard Schwanke

*... den wir haßen die unangenehme Corespondenz ... Handelspraktiken der Brüder Castell in Elzach im Schwarzwald (1814–1843)..... 605*

1. Die Brüder Castell und ihre Handelsfirma..... 606
2. Kommunikationsmittel und -wege..... 613
3. Mode und Markt..... 616
4. Lieferung und Bezahlung..... 619
5. Reklamationen und Preise ..... 624
6. Schluss..... 629

Frank Konersmann

Handelspraktiken und verwandtschaftliche Netzwerke von Bauernkaufleuten.

Die mennonitischen Bauernfamilien Möllinger und Kägy in Rheinhessen und in der Pfalz (1710–1846)..... 631

1. Aspekte einer Sozialgeschichte Handel treibender Bauern ..... 631
2. Mennonitische Glaubensgemeinschaft und marktorientiertes  
Wirtschaftshandeln der Bauernfamilien Möllinger und Kägy..... 634
3. Familie und Verwandtschaft als soziale Grundlagen des Agrarhandels der  
Bauernfamilien Möllinger und Kägy..... 642
4. Verwandtschaftliche Netzwerke und Geschäftsradien der Bauernfamilien  
Möllinger und Kägy ..... 652
5. Rollendiversifikation bei Bauernkaufleuten und ihre Folgen für  
Glaubensgemeinschaft, Verwandtschaft und Familie – ein Ausblick ..... 657

Register..... 663

Personen ..... 663

Geographische Namen ..... 674

Produkte ..... 683

Autorenverzeichnis..... 687



# Machtkämpfe und Geschäftsbeziehungen in Florenz im 15. Jahrhundert.

Wie Cosimo de' Medici seine Bank im Kampf gegen seine inneren Gegner einsetzte

*Kurt Weissen*

Kurz vor 1400 begann der Aufstieg von Giovanni d'Averardo de' Medici vom kleinen Bankangestellten zum wichtigsten Bankier der römischen Kurie. Sein Sohn Cosimo führte ab 1429 die Handelsgeschäfte, leitete eigene Produktionsfirmen für Seidenfabrikation und Wolltuchveredelung und machte die Bank zum führenden Geldinstitut Europas seiner Zeit.<sup>1</sup> In signifikanter Korrelation zum Anwachsen seines Vermögens wuchs auch der Einfluss auf die Politik von Florenz an, den er zusammen mit einer Gruppe befreundeter Familien ausübte. Um 1430 geriet dieser Anspruch auf Mitbestimmung der florentinischen Politik in Konflikt mit der herrschenden Oligarchie, deren führende Köpfe Rinaldo degli Albizzi, Niccolò da Uzzano und Palla di Nofri degli Strozzi waren. Cosimo wurde im September 1433 nach Venedig verbannt, konnte aber nach einem Jahr zurückkehren. Die moderne Forschung ist sich zwar uneins, ob er bis zum Tod im Jahre 1464 der de facto Signore einer Kryptosignorie oder das Haupt einer Oligarchie war, doch ist sein weitgehender Einfluss auf alle inneren und äußeren Geschicke von Florenz unbestritten.<sup>2</sup>

Es ist längst bekannt, dass Giovanni und Cosimo die finanziellen Möglichkeiten, die ihnen ihre erfolgreiche Bank eröffnete, immer wieder zur Beeinflussung von Italiens Politik im eigenen und im Interesse ihrer Republik eingesetzt haben. Mit großem finanziellem Einsatz und Gewinn hat Giovanni den Aufstieg von Kardinal Baldassare Cossa unterstützt und ihm geholfen, als Papst Johannes XXIII. den Petersstuhl besteigen zu können. Wenn er auch dessen Absetzung auf dem Konzil von Konstanz nicht verhindern konnte, so hat ihm diese Kundenbeziehung doch zu Geschäften mit der Kirchenhierarchie verholfen, mit denen er einen sehr großen Gewinn erzielte

---

1 Vgl. RAYMOND DE ROOVER, *The Rise and Decline of the Medici Bank 1397–1494*, Cambridge, Mass. 1963.

2 Von der Kryptosignorie spricht THOMAS FRENZ, *Italien im Mittelalter (950–1454)*, in: WOLFGANG ALTGELD, *Kleine italienische Geschichte*, Stuttgart 2002, 15–122, 197. Zu Cosimo als Führer einer Oligarchie vgl. ALISON M. BROWN, *The Humanist Portrait of Cosimo de' Medici, Pater Patriae*, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 24 (1961), 186–221; NICOLAI RUBINSTEIN, *Cosimo optimus civis*, in: *Cosimo „il Vecchio“ de' Medici, 1389–1464. Essays in Commemoration of the 600th Anniversary of Cosimo de' Medici's*, FRANCIS AMES-LEWIS (Hrsg.), Oxford 1992, 5–20.

und einen wesentlichen Teil des Medici-Vermögens erwirtschaftete.<sup>3</sup> Gleichzeitig konnte er über diese Verbindungen immer wieder politische Allianzen des Kirchenstaates mit Florenz gegen Mailand und Neapel fördern. Finanzielle Unterstützung ließen die Medici ebenso Söldnerführern wie Federico da Montefeltro zukommen, wenn es zum Nutzen der Medici-Bank und der Stadt Florenz war. So waren politische und geschäftliche Interessen in gleichem Maße entscheidend für die Eröffnung einer Filiale in Mailand, nachdem der Condottiero Francesco Sforza den Herzogstitel erworben hatte. Die Potenz der Medici-Bank hat sicherlich auch seinem Enkel Lorenzo letztendlich dabei geholfen, bei Sultan Mehmet II. im Jahre 1479 die Auslieferung des Mörders seines Bruders Giuliano zu erreichen.<sup>4</sup>

Noch wenig wissen wir aber über die Rolle der Bank bei der Sicherung des Einflusses von Cosimo de' Medici auf die florentinische Innenpolitik. Dale Kent und John Padgett haben in umfassenden Studien die Komponenten und Funktionsweisen des politischen, sozialen und kommerziellen Netzwerks um 1430 untersucht und die Bedeutung von Heiratsallianzen, sozialer Patronage und wirtschaftlichen Beziehungen bei der Herrschaftssicherung analysiert.<sup>5</sup> Diese beiden Studien und die Arbeiten von Raymond de Roover über die Bank zeigen auf, mit wem die Medici Geschäfte gemacht haben, wen sie als Partner in ihr Unternehmen nahmen, und wen als Angestellten. Sie geben aber keine Auskunft darüber, ob Cosimo die Bank dazu eingesetzt hat, politische Gegner, von denen viele wie er selbst als Bankiers und Seidenhändler tätig waren, durch kommerzielle Aktivitäten gezielt wirtschaftlich zu schwächen.

Es ist schwierig, zu diesen Fragen direkte Quellen zu finden. Die Dokumente der unterlegenen Gegner, in denen sie möglicherweise *ricordi* über erfahrenes Unrecht, kommerzielle Machenschaften und Intrigen aufgeschrieben haben, sind fast vollständig verloren. Andererseits lag es nicht im Interesse der Medici, schriftliche Aufzeichnungen über diese Vorgänge zu erstellen oder gar zu archivieren.

---

3 Zu den Beziehungen zwischen Baldassare Cossa und Giovanni de' Medici vgl. GEORGE A. HOLMES, How the Medici became the Pope's Bankers, in: Florentine Studies. Politics and Society in Renaissance Florence, NICOLAI RUBINSTEIN (Hrsg.), London 1968, 357–380; ARNOLD ESCH, Das Papsttum unter der Herrschaft der Neapolitaner. Die führende Gruppe Neapolitaner Familien an der Kurie während des Schismas 1378–1415, in: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19. September 1971, Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts für Geschichte Göttingen (Hrsg.), Göttingen 1972, 713–800; DERS., „Kein Papst wird das tun, was dieser tut“. Bologneser Kaufmannskorrespondenz über ein Simonie-Geschäft in Rom 1400, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 61 (1974), 433–457.

4 Vgl. ROOVER, Medici Bank (wie Anm. 1), 59, 70f.

5 DALE V. KENT, The Rise of the Medici Faction in Florence (1426–1434), Oxford 1978; CHRISTOPHER K. ANSELL / JOHN F. PADGETT, Robust Action and the Rise of the Medici, 1400–1434, in: American Journal of Sociology 98 (1993), 1259–1319.



## 1. Die Sphinx

Schon die Zeitgenossen bezeichneten Cosimo als undurchschaubare Sphinx.<sup>6</sup> Sein oft passiv wirkendes und verschlossenes Agieren im Hintergrund macht es auch den modernen Historikern sehr schwer, seine direkte Verantwortlichkeit für politische Entscheidungen zu ermitteln.<sup>7</sup> Giovanni hatte miterlebt, wie die Oligarchen um Maso degli Albizzi den Niedergang der einst außerordentlich reichen und mächtigen Familie Alberti durch die Verbannung aus Florenz und wirtschaftliche Sanktionen herbeigeführt hatten. Von ihm hatte Cosimo als junger Mann gelernt, sich politisch möglichst unauffällig zu verhalten, um nicht den Argwohn der Mächtigen auf sich zu ziehen.<sup>8</sup> Nach der Vertreibung dieser Oligarchen nach 1434 traten seine Ambitionen zwar deutlicher zutage, doch agierte auch er weiterhin möglichst im Hintergrund in den *consulte e pratiche* und schickte an seiner Stelle Vertrauensleute mit Direktiven in die Öffentlichkeit. Er übernahm selber nie für längere Zeit ein republikanisches Amt, hielt in 30 Jahren nur gerade zweimal öffentlich eine Rede und nahm persönlich äußerst selten an Ratsversammlungen teil.<sup>9</sup> Dennoch sind ausreichend Quellen überliefert, die aufzeigen, wie er unternehmerische Mittel in innenpolitischen Auseinandersetzungen einsetzte, um Freunde an sich zu binden und Gegnern zu schaden.

## 2. Cosimo unter Druck

Als Cosimo 1433 durch die Oligarchen in einer nur mit viel Anstrengung zu Ende gebrachten Aktion aus Florenz verbannt wurde, kommentierte der Vertriebene dies in seinen eigenen *ricordi* mit der Vermutung, man habe ihn durch diese Maßnahme in erster Linie von seinem Vermögen abzuschneiden versucht, um dadurch seinen Bankrott herbeizuführen.<sup>10</sup> Dies wäre fast gelungen und konnte nur durch die vielen in der Stadt verbliebenen Freunde verhindert werden, die alles unternahmen, um die Unternehmen und das Vermögen zu beschützen.<sup>11</sup> Dass Cosimo seine Verbannung im Jahre 1433 vor allem als Versuch sah, ihn wirtschaftlich zu ruinieren, lässt sich ausrei-

6 BROWN, Humanist Portrait (wie Anm. 2), 186.

7 CURT S. GUTKIND, Cosimo de' Medici. Pater patriae, 1389–1464, Oxford 1938, 124.

8 ARNOLD ESCH, Bankiers der Kirche im Grossen Schisma, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 46 (1966), 277–398, hier 283.

9 Zu den Ämtern COSIMOS GUTKIND, Cosimo (wie Anm. 7), 110 und 123; ANTHONY MOLHO, Florentine Public Finances in the Early Renaissance, 1400–1433, Cambridge, Mass. 1971, 218; NICOLAI RUBINSTEIN, The Government of Florence under the Medici, 1434 to 1494, Oxford 1966, 24.

10 ANGELO FABRONI, Magni Cosmi Medicei vita, 2 Bde., Pisa 1789, Bd. 2, 97.

11 KENT, Rise of the Medici Faction (wie Anm. 5), 77.

chend durch die Geschäfte erklären, die er in den davorliegenden Jahren mit der Staatskasse gemacht hatte. Der Krieg von Florenz gegen Lucca verschlang riesige Summen, die nicht aus den Beständen der Staatskasse bezahlt werden konnten. Die Signoria nahm deshalb bei Privatpersonen zwangsweise Geld auf und bezahlte für diese kurzfristigen Darlehen bis zu 60 % Verzinsung. Für den Zeitabschnitt von Ende Dezember 1430 bis August 1432 sind die Unterlagen über diese Zwangsanleihen erhalten. Danach wurden in dieser Zeit 561.098 Fiorini aufgenommen, 155.887 oder 27 % davon kamen allein von Cosimo e Lorenzo de' Medici e compagni. Ob diese Kredite für die Bank eine Gewinnmaschine bildeten, ist umstritten, auf jeden Fall gerieten die Oligarchen im Gegensatz zu Cosimo in große Schwierigkeiten. Viele von ihnen verfügten zwar über riesige Vermögen, die sie aber zum größten Teil in langfristigen Investitionen gebunden hatten. Es fiel ihnen deshalb immer schwerer, das benötigte Bargeld aufzutreiben. Konnten sie den Forderungen aber nicht mehr nachkommen, so drohte ihnen für immer der Ausschluss aus allen öffentlichen Ämtern.<sup>12</sup> Das Vermögen von Palla di Nofri degli Strozzi sank aus diesem Grunde von 1427 bis 1433 von 101.000 auf 39.000 Fiorini, während sich die Medici im selben Zeitabschnitt von 81.000 auf 140.000 verbesserten.<sup>13</sup> Es gelang Cosimo auch, die für den Einzug und die Verwaltung dieser Gelder zuständige Behörde, den *banco*, vornehmlich mit Männern seines Vertrauens zu besetzen. Diese *ufficiali* gerieten aufgrund ihrer weit reichenden Kompetenzen zunehmend in Konflikt mit den von den Oligarchen dominierten Räten der Stadt. In seiner Verbannung ist deshalb auch ein Versuch zu sehen, diese Bedrohung zu zerschlagen. Allerdings hatten die Oligarchen keine Alternative für die Sanierung der Staatsfinanzen zu bieten, was mit ein Grund für die rasche Aufhebung des Banns gegen Cosimo war. Nach seiner Rückkehr aus dem Exil im Jahre 1434 war es deshalb eine seiner ersten Aufgaben, die Staatsfinanzen wiederum mit Hilfe von Geldern aus seiner Bank ins Lot zu bringen, und er ließ sich später gerne als Retter des Staates vor dem Bankrott darstellen.<sup>14</sup> In den darauf folgenden Jahren hat er dann selber streng darauf geachtet, Staats- und Bankkasse strikt voneinander zu trennen.

---

12 MOLHO, Florentine Public Finances (wie Anm. 9), 180–182; Ansell / Padgett, Robust Action (wie Anm. 5), 1309.

13 KENT, Rise of the Medici Faction (wie Anm. 5), 143.

14 DALE V. KENT, I Medici in esilio. Una vittoria di famiglia ed una disfatta personale, in: Archivio Storico Italiano 132 (1976), 3–63.

### 3. Johannes XXIII. und die konkurrierenden Bankiers

Dies war nicht der erste Versuch in der florentinischen Geschichte, reiche Bankiers, die politische Macht in der Stadt anstrebten, in den Ruin zu treiben, um ihnen die finanzielle Basis zu entziehen. Leon Battista Alberti, der bekannte Renaissance-Architekt und Humanist, berichtet im vierten Buch seiner „Libri della Famiglia“ über einen Vorfall aus dem Jahre 1414. Er schreibt im Kapitel über die Freundschaft, Papst Johannes XXIII. habe von der Alberti-Bank in Rom verlangt, sie müsste ihm in spätestens acht Tagen mehr als 80.000 Goldgulden ausbezahlen, die er bei der Alberti-Filiale in London als *deposito* liegen hatte. Diese Forderung trieb das Unternehmen an den Rand des Bankrotts, denn eine dermaßen riesige Summe war als Bargeld in so kurzer Frist kaum aufzutreiben. Dank großer Anstrengungen der gemeinsam handelnden Familie gelang es dennoch, diese Bedrohung abzuwehren. Die Motivation für die Forderung des Papstes nennt Leon Battista *occulta* und sieht hinter der ganzen Affäre die Feinde der Alberti, die den Papst aufgestachelt hätten: *instigato da' nostri inimici*.<sup>15</sup> Er nennt weder die Bank, bei der das eingeforderte Bargeld hinterlegt werden musste, noch nennt er diese Gegner der Familie mit Namen. Selbstverständlich kommen zuerst Maso degli Albizzi und seine Freunde als Initiatoren dieses fehlgeschlagenen Versuchs in Frage. Bedenkt man jedoch, dass als Zahlstelle für das eingeforderte Geld zu diesem Zeitpunkt nur die Bank der Medici in Rom in Frage kam, sie also die hauptsächliche wirtschaftliche Nutznießerin eines Alberti-Falliments gewesen wäre, und der Papst mit Giovanni de' Medici aufs engste verbunden war, so ist nicht auszuschließen, dass Cosimos Vater hier etwas versucht hat, was zwanzig Jahre später seinem Sohn in ähnlicher Form selber widerfuhr. Seine Beteiligung an diesem Vorgang würde auch die Anonymisierung der Hintermänner in einem 1441 abgeschlossenen Text erklären.

### 4. Netzwerke

Die Kernstruktur des Medicisystems bildete das Netzwerk von *parenti*, *vicini* und *amici*. Die amerikanischen Kliemetriker Ansell und Padgett bestreiten, dass die Bank beim Aufbau und Unterhalt dieses Klientensystems von Bedeutung gewesen sei. Grundlage ihrer These ist die Auswertung großer Datenmengen, die sie in den Steuererklärungen für das Catasto von 1427 und in Listen von 1434 mit den Namen der Medici-Gegner fanden. Als Ergebnis präsentierten sie Modelle, die die Beziehungen zwischen den politischen und

15 LEON BATTISTA ALBERTI, I libri della famiglia, RUGGIERO ROMANO / ALBERTO TENENTI / FRANCESCO FURLAN (Hrsg.), Torino 1994, 296.

wirtschaftlichen Eliten von Florenz aufzeigen. Für die sozialen Komponenten der Netzwerkstruktur haben sie die Heiratsallianzen analysiert; als Indikatoren des wirtschaftlichen Netzwerks wurden Handelsbeziehungen, Partnerschaften, Anstellungsverhältnisse und Immobilienbesitz ausgewertet. Sie kamen zum Schluss, dass nur wenige Familien in die Banktätigkeit einbezogen gewesen seien und sich unter den Partnern und Angestellten viele Parteigänger der Oligarchen befunden hätten.<sup>16</sup>

Ansell und Padgett berücksichtigen bei ihrer Analyse allerdings drei wichtige Faktoren nicht: Sie zeichnen erstens ein statisches Modell, das den Zustand des Netzwerks um 1433 festhält, und gehen nicht auf Entwicklungen ein. Zweitens beschränken sie sich auf die kleine Gruppe von Familien, die ihrer Definition von Elite entspricht. Dazu gehört für sie das Kriterium der Teilnahme an Sitzungen der städtischen Behörden. Gerade diese Forderung konnten aber Bankangestellte häufig nicht erfüllen, da sie sich ja häufig nicht in Florenz aufhielten. Und schließlich lässt sich die politische Instrumentalisierbarkeit der Bank nicht beurteilen, wenn man weder die Kundenbeziehungen noch die Korrespondenzbanken in die Analyse einbezieht.

## 5. Die Medici-Bank als Arbeitgeber

Die Bank war tatsächlich als Arbeitgeber nur von geringer politischer Bedeutung. Die Politik, bevorzugt Mitglieder aus derselben Familie als leitende Angestellte einzustellen, hatte kaum einen politischen Hintergrund. Dass die Bardi, Portinari und Martelli in so großer Zahl für die Medici arbeiteten, hatte sicherlich mehr mit ihrer beruflichen Qualifikation als mit ihrem politischen Einfluss zu tun.<sup>17</sup> Niemand wurde in die Bank aufgenommen, weil man sich seiner Gefolgschaft versichern wollte.

Der Schlüssel zur Bedeutung der Bank findet sich in einer anderen Feststellung von Ansell und Padgett: Die Medici unterhielten mit Familien, mit denen sie Heiratsverbindungen eingingen, keine geschäftlichen Beziehungen.<sup>18</sup> Die Bank eignete sich nämlich ausgezeichnet, um Familien, die nicht zum engeren Kern des Mediciklientensystems zählten und mit denen man keine Heiratsverbindung eingehen konnte, wirtschaftlichen Schutz und Schirm zu sichern. Ziel dieser Unterstützung war die Stärkung des Zusammenhalts der eigenen Gefolgschaft. Gleichzeitig war die Wirkung auch nach außen gerichtet, da sie die Botschaft aussandte: „Schaut her, wie wir uns um

16 ANSELL / PADGETT, *Robust Action* (wie Anm. 5), 1302f.

17 Vgl. LAURO MARTINES, *La famiglia Martelli e un documento sulla vigilia del ritorno dall'esilio di Cosimo de' Medici 1434*, in: *Archivio Storico Italiano* 118 (1959), 29–43.

18 ANSELL / PADGETT, *Robust Action* (wie Anm. 5), 1280.

unsere Leute kümmern. Wer sich für uns und damit gegen unsere Konkurrenten entscheidet, für den sorgen wir.“ Dale Kent hat zeigen können, dass Cosimo damit dasselbe tat, was auch seine Gegner eifrig betrieben. Er tat es aber offensichtlich mit mehr Erfolg.

## 6. Geschenke erhalten die Freundschaft

Cosimo hat in vielen Fällen seine *amici* direkt mit Geld unterstützt. Er überließ ihnen Häuser zu äußerst günstigen Mieten und bezahlte ihre Steuern. Der einfachste Weg, diese Gelder fließen zu lassen, war über die Bank. Durch die Vergabe persönlicher Kredite an Personen, die er an sich binden wollte, versuchte er den Eindruck des Schenkens und des Almosengebens zu vermeiden, gleichzeitig erlaubte ihm dieser Weg, Verluste von der Steuer abzusetzen. Als Gegenleistung erwartete er politische Unterstützung. Ganz offen sprach dies Matteo di Niccolò Cerretani aus, der Cosimo im Juli 1434 um ein Darlehen als Mitgift für seine Tochter bat. Er schrieb, dass es selbstverständlich sei, zu denen zu halten, auf die man sich mit Hilfesuchen verlassen kann.<sup>19</sup> Umgesetzt hieß dies nichts anderes als: Gib du mir ein Darlehen und ich gebe deinen Kandidaten meine Stimme bei Wahlen. Der Zeitgenosse Cavalcanti berichtet im gleichen Sinne, die Buondelmonti seien wegen des Geldes enthusiastische Medici-Supporter geworden. Über Domenico di Zanobi Frasca berichtet er, dass dieser als Freund von Cosimo zu großem Reichtum gekommen sei, obwohl er ein Niemand gewesen sei.<sup>20</sup>

Wie dieses System in der Geschäftswelt funktionierte, lässt sich anhand einiger konkreter Fälle erläutern. Baldassare di Baldassare Bonsi della Ruota gehörte einer Familie an, deren Mitglieder seit vielen Jahrzehnten zu den treuesten Gefolgsleuten der Medici zählten. Er war zweimal Mitglied außerordentlicher Ratsversammlungen, der so genannten *balie*, und bekleidete dreimal das hoch angesehene Amt eines *priore*. Sein älterer Bruder Raffaele gehörte der *balìa* an, die Cosimo 1434 aus dem Exil zurückrief, und war zwei Jahre später *priore*.<sup>21</sup> Sein jüngerer Bruder Niccolò wurde bereits 1431 von den Oligarchen aus Florenz verbannt und schrieb von Lübeck aus, wo er sich in die Dienste des Bankiers Gherardo Bueri begeben hatte, Briefe politischen Inhalts an die Medici, von denen einer noch erhalten ist.<sup>22</sup> Als Baldas-

19 KENT, Rise of the Medici Faction (wie Anm 5), 81.

20 KENT, Rise of the Medici Faction (wie Anm 5), 78.

21 Zu den Martelli vgl. UGO LINO DI NICCOLÒ MARTELLI, Ricordanze dal 1433 al 1483 (La memoria familiare, 3), Rom 1989.

22 Archivio di Stato di Firenze (ASF), Capitani di Parte, numeri rossi, 65, c. 10v–11r. Dort eine Aufstellung seines durch die Stadt beschlagnahmten Besitzes. Transkription eines Briefes von Lübeck an Piero di Cosimo de' Medici in Florenz vom 23. März 1426 bei KURT WEISSEN, Briefe in Lübeck leben-

sares Handelsfirma um 1450 in Konkurs ging, wurde er durch die Diener des Wirtschaftsgerichts, der *mercanzia*, im Gefängnis *le stinche* eingekerkert.<sup>23</sup> Bereits acht Jahre nach diesem Ruin war er wieder als Kaufmann tätig. Er gründete zwar keine eigenen Gesellschaften mehr, doch leitete er wichtige Unternehmungen anderer Kaufleute in Pisa und Tunis. Auch sozial musste er keinen Abstieg erdulden, denn sonst wäre er nicht schon 1458 wieder *priore* gewesen.<sup>24</sup> Dass er diesen Ruin ohne größeren Schaden überstand, verdankte er allein Cosimo, der für die Zufriedenstellung der Gläubiger und die soziale Rehabilitation gesorgt hatte.

In einem Fall ist sogar ein Mitarbeiter in den Genuss von Hilfeleistungen gekommen, der wegen Verfehlungen entlassen worden war. Neri di Cipriano Tornaquinci war der erste Faktor, den Giovanni de' Medici 1398 nach Venedig schickte. Die Geschäfte schienen gut zu laufen, und Neri wies in seinen Bilanzen für das Jahr 1402 einen Gewinn von etwa 3.000 Fiorini aus. Doch Giovanni misstraute seinem Faktor und bekam durch eine Untersuchung Recht, die zum Schluss kam, dass in Wahrheit ein Verlust erarbeitet worden war. Tornaquinci hatte oberdeutschen und polnischen Kaufleuten zu großzügig Kredite eingeräumt und einen Schaden von über 14.000 Fiorini angerichtet. Giovanni beendete nicht nur fristlos das Arbeitsverhältnis mit Neri, sondern zog ihn auch vor die *mercanzia*. Diese verurteilte ihn und ließ seinen Besitz in Florenz verkaufen, was allerdings nur einen Bruchteil des zurückgeforderten Geldes einbrachte. Tornaquinci verließ Italien und ließ sich in Krakau nieder. Doch auch dort reüssierte er nicht und geriet bald in große Armut. Als Giovanni de' Medici vom Unglück seines ehemaligen Mitarbeiters erfuhr, schickte er ihm ein paar Fiorini.<sup>25</sup>

Ganz anders erging es Alessandro Ferrantini, der unter seinem eigenen Namen um 1430 die Filiale der Alberti in England führte. Zwischen den Alberti und den Medici hatte es während Jahrzehnten einen Konkurrenzkampf um die Geschäfte aus dem kurialen Zahlungsverkehr gegeben, der zu einem stillschweigenden Abkommen mit einer Gebietsaufteilung geführt hatte. Über politische Macht in Florenz verfügten sie nach Jahrzehnten der Exilierung nicht mehr. Zusammen mit dem gesamten Filialnetz dieser einst bedeutenden Bankiersfamilie machte auch Ferrantini 1436 Bankrott und kam in den Londoner Schuldturm. Aus dem Gefängnis schrieb er Bittbriefe an Cosimo, ihm in dieser schlimmen Lage zu helfen.<sup>26</sup> Doch Alessandro

---

der Florentiner Kaufleute an die Medici (1424–1491), in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 83 (2003), 53–81, hier 67f.

23 ASF, Mercanzia, 1377, c. 110v.

24 GIOVANNI CAMBI, *Istorie*, ILDEFONSO DA S. LUIGI (Hrsg.), Florenz 1785–1786, 6, 21, 48, 75, 84, 124.

25 ROOVER, *Medici Bank* (wie Anm. 1), 240f.

26 ASF, *Mediceo Avanti il Principato* (MAP), filza 13, Nr. 23 und 39.

hatte in den Machtkämpfen nicht auf der Seite Cosimos gestanden, wie seine Briefe an den Oligarchen Matteo di Simone degli Strozzi zeigen. Cosimo ließ sich durch nichts erweichen und reagierte auf die Hilferufe aus London nicht. Ferrantini starb im Londoner Gefängnis.

## 7. Exil als Bewährungsprobe

Wenn sich in den italienischen Städten des Hoch- und Spätmittelalters eine politische Gruppierung gegen eine andere durchsetzen konnte, so war die Folge in der Regel die Verbannung der Unterlegenen aus der Stadt, sehr selten kam es auch zu Hinrichtungen. Bei solchen Exilierungen mussten manchmal mehrere hundert Männer gleichzeitig die Stadt verlassen, um sich an anderen Orten Italiens niederzulassen.<sup>27</sup> Mit diesem Phänomen haben sich im Zusammenhang mit Dante, Petrarca und Machiavelli lange Zeit fast ausschließlich Literaturwissenschaftler beschäftigt.<sup>28</sup> Seit kurzem werden auch wirtschaftliche Aspekte betrachtet, etwa die Immigration der Wechsler aus Asti nach Deutschland durch Winfried Reichert oder der Know-how-Transfer in der Seidenfabrikation durch exilierte Lucchesen durch Luca Mola.<sup>29</sup> Für die großen Gruppen von Florentinern, die während längerer Exilaufenthalte außerhalb ihrer Vaterstadt wirtschaftlich tätig waren, gibt es allerdings noch keine umfassende Darstellung. Für den Einsatz kommerzieller Mittel der Medici in der Auseinandersetzung mit politischen Feinden ist ihr Verhalten gegenüber der kaufmännischen Tätigkeit der Exilierten sehr aufschlussreich. In der Fremde blieb den meisten Florentinern nämlich gar keine andere Möglichkeit, als sich den Lebensunterhalt durch internationale Handels- und Bankgeschäfte zu verdienen. Dabei mussten sie einen Weg finden, mit den marktbeherrschenden Unternehmen der Medici im selben Wirtschaftsfeld tätig sein zu können.

Es gab in Florenz keine Gesetze, die Verbannungen reglementierten. Es wurde von Fall zu Fall entschieden, wohin jemand geschickt wurde und für welche Zeitspanne. Ebenso offen war, welche vermögensbezogenen Maßnahmen beschlossen wurden. Es galt aber im Normalfall, dass nur die Männer davon betroffen waren, während die Ehefrauen und die minderjährigen Söhne entscheiden konnten, ob sie ins Exil folgen wollten oder nicht. Das

27 Vgl. RANDOLPH STARN, *Contrary Commonwealth. The Theme of Exile in Medieval and Renaissance Italy*, Berkeley 1982; CHRISTINE SHAW, *The Politics of Exile in Renaissance Italy*, New York 2000.

28 Vgl. *L'exil et l'exclusion dans la culture italienne. Actes du colloque franco-italien*; Aix-en-Provence, 19–21 octobre 1989, Centre Aixois de Recherches Italiennes (Hrsg.), Aix-en-Provence 1991.

29 *La comunità dei lucchesi a Venezia: Immigrazione e industria della seta nel tardo Medioevo*. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti, LUCA MOLA / REINHOLD MUELLER / CLAUDIO ZANIER (Hrsg.), Venedig 1994.

Vermögen wurde beschlagnahmt und – falls notwendig – daraus alle Gläubiger bedient, wobei an erster Stelle die Ehefrau kam, dann der Staat und schließlich die Schulden aus kommerzieller Tätigkeit. Auch während der Verbannung waren die Steuern zu bezahlen, da durch die Exilierung ja nicht das Bürgerrecht verloren ging und die Steuerpflicht als Privileg der Florentiner betrachtet wurde. Das Verbot, auf das eigene Vermögen zuzugreifen, und die Verpflichtung, dennoch dafür Steuern bezahlen zu müssen, führte die meisten in eine Zwangssituation, die entweder den Bankrott oder den Verlust der Bürgerrechte zur Folge hatte.

Als sich Cosimo im Frühling 1433 auf die Auseinandersetzung mit den Oligarchen unter Rinaldo degli Albizzi vorbereitete, versuchte er vorsichtshalber seine Vermögenswerte in Sicherheit zu bringen. Er brachte Bargeld zur Verwahrung in Klöster, verkaufte Staatsanleihen und ließ viel Geld vom Hauptsitz der Bank in die Filialen in Rom und Venedig verlagern.<sup>30</sup> Möglichst große Teile der Geschäftstätigkeit in Florenz wurden an die Bank von Antonio di Salvestro Serristori, einem Verwandten der Medici, verlagert.<sup>31</sup> Er überlebte so seine einjährige Absenz in Venedig ohne bedrohliche Probleme, war aber darauf angewiesen, dass seine Freunde in Florenz für die Weiterexistenz seiner Bank kämpften. Sicherlich hätte er seine Geschäfte auch ohne ein Kontor in seiner Heimatstadt abwickeln können, doch wäre dies wohl als Schritt in Richtung Trennung gewertet worden.

Durch die Exilierung ging die Zunftzugehörigkeit nicht verloren. Alle wirtschaftlichen Rechte blieben erhalten. Der Verbannte konnte zwar nicht selber zu Verhandlungen der *mercanzia* nach Florenz kommen, doch war es ihm möglich, hier durch einen Prokurator Forderungen gegenüber Dritten einzuklagen. Die Oligarchen haben diese Rechte 1433 im Maßnahmenkatalog gegen Cosimo nicht eingeschränkt, wie er im Gegenzug diejenigen seiner Feinde im Jahre 1434 nicht beschnitt. Ein Versuch von Maso degli Albizzi, die Wirtschaftstätigkeit der Alberti im Jahre 1412 zu behindern, indem von jedem Florentiner, der sich in ihre Dienste begab, eine Strafsteuer von 1.000 Fiorini verlangt wurde, brachte nicht den gewünschten Erfolg. Die Folge war, dass der Papst sehr verstimmt war, da man seine wichtigsten Bankiers in der Arbeit behinderte, und dass sich die Alberti neu organisierten, wodurch sie noch mehr verdienten als vorher.<sup>32</sup> International tätige Bankiers waren durch Gesetze in Florenz nicht zu behindern. Man konnte sie nur dort zu treffen versuchen, wo sie agierten.<sup>33</sup> Der Bannstrahl der gegnerischen Oligar-

30 ROOVER, *Medici Bank* (wie Anm. 1), 54.

31 KENT, *Rise of the Medici Faction* (wie Anm. 5), 77.

32 SUSANNAH FOSTER BAXENDALE, *Exile in Practice. The Alberti Family in and out of Florence 1401–1428*, in: *Renaissance Quarterly* 44 (1991), 720–756, hier 737.

33 FOSTER BAXENDALE, *Exile in Practice* (wie Anm. 32), 738.



chen reichte nur wenig über die Grenzen von Florenz hinaus, während Cosimo mit seinen Bankfilialen auf den Handelsplätzen seiner exilierten Feinde präsent war. Er konnte also kommerzielle Beziehungen von politischem Wohlverhalten abhängig machen. Wie er dies tat, kann anhand seiner Beziehungen zu den Lamberteschi und Strozzi aufgezeigt werden. Beide gehörten zu den reichsten Familien von Florenz, als sie das Schicksal der Verbannung traf. Fünfzig Jahre später waren die Lamberteschi ruiniert und verschwanden vollständig aus der Geschichte; die Strozzi hingegen kehrten noch reicher aus dem Exil zurück und gingen mit den Medici sogar eine wichtige politische und soziale Bindung ein.

Lamberto di Bernardo Lamberteschi stammte aus einer sehr alten Familie, die in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts im Tuchhandel ein riesiges Vermögen gemacht hatte.<sup>34</sup> Sein älterer Bruder Domenico war einer der eifrigsten Gefolgsleute von Rinaldo degli Albizzi und wurde im November 1434 nach Verona verbannt.<sup>35</sup> Lambertos Name ist noch im Juli 1436 in Geschäftsunterlagen der Medici von Venedig zu finden.<sup>36</sup> Doch im selben Jahr wurde auch er zum Rebellen erklärt und nach Parma verbannt. Er begab sich jedoch nach Basel, wo er auf dem Konzil als Bankier Geld zu verdienen suchte. Lambertos Frau Lena folgte ihrem Mann über die Alpen nach Basel,<sup>37</sup> wo sie zwischen 1453 und 1457 drei Kinder zur Welt brachte. Als *her Lambertus der Lamparter* wurde er 1438 Mitglied der Zunft zum Schlüssel und Basler Bürger.<sup>38</sup> Zu dieser Zeit gab es in Basel drei weitere florentinische Banken. Die Konzilsbank von Cosimo de' Medici mietete sich Räume beim reichen Basler Handelsherrn Heinrich Halbisen. Die Alberti-Bank hatte sich ein Haus am Schlüsselberg gekauft, und die Borromei/Spinelli hatten ihre Unterkunft bei Wernli von Kilchen. In einiger Distanz zu ihnen wohnte Lamberto am Heuberg.

Trotz des Erwerbs des Basler Bürgerrechts hatte Lamberto nur ein Ziel: den Sturz von Cosimo de' Medici und seine eigene Heimkehr nach Florenz. Zu diesem Zweck hat er sich von Basel aus mit anderen Gleichgesinnten organisiert und sich zusammen mit Rinaldo degli Albizzi dem mailändischen Heer angeschlossen, das im April 1440 unter der Führung des Condottiere Niccolò Piccinino einen militärischen Angriff auf Florenz versuchte. Erst im

34 ELIO CONTI, *L'imposta diretta a Firenze nel Quattrocento (1427–1494)*, Rom 1984, 73; LAURO MARTINES, *The Social World of the Florentine Humanists, 1390–1460*, Princeton 1963, 353.

35 AGENORE GELLI, *L'esilio di Cosimo de' Medici*, in: *Archivio Storico Italiano* 10 (1882), 53–96, 146–169, hier 74, 162, 164, 165, 168; *Commissioni di Rinaldo degli Albizzi per il Comune di Firenze*, CESARE GUASTI (Hrsg.), 3 Bde., Florenz 1867–1873, Bd. 2, 657f.

36 ASF, MAP, filza 154a, c. 64r.

37 ASF, Catasto (1446, Santa Croce, Carro, portate), Nr. 658 (II), c. 590rv; Staatsarchiv Basel-Stadt (STAB), Gerichtsarchiv, A 36, sabbato ante palmarum 1487.

38 STAB, Öffnungsbuch I, 3 und Missiven A 9, 93. Vgl. PAUL KOELNER, *Die Zunft zum Schlüssel in Basel*, Basel 1953, 55 und 224.

Juni wurde diese Truppe in der berühmten Schlacht bei Anghiari geschlagen.<sup>39</sup> Da die Florentiner Lambertos nicht habhaft werden konnten, ließ man durch Andrea del Castagno ein überlebensgroßes Bild von ihm malen, hängte es aus einem Fenster am Palazzo del Podestà und versah es mit einem Spottvers von Antonio Buffone:

Io son Lamberto Lamberteschi, a cui  
Ben si può dire : A te volò il cervello!  
Con questi traditor farmi rubello  
Della mia patria, ove già ricco fui.

Lamberto figuriert in der Basler Steuerliste von 1454 unter der Bezeichnung *der Lamparter* mit einem Vermögen von 3.950 Gulden.<sup>40</sup> Er gehörte somit auch in Basel zu den vermögenden Einwohnern, doch verfügte er nur noch über einen Bruchteil des Vermögens, das sein Vater in Florenz besessen hatte. Da seine Geschäftsbücher, die nach seinem Tod an das Basler Barfüßerkloster gegangen sein sollen, verloren sind, bleiben nur wenige Eintragungen im Basler Gerichtsarchiv, die Auskunft über seine Geschäftstätigkeit geben. Sie zeigen, dass er sich als Geschäftspartner vor allem an Bankiers aus Verona hielt. In den dreißiger Jahren war er an einer Gesellschaft beteiligt, die von drei Partnern gebildet wurde. Neben Lamberto Lamberteschi in Basel gehörten zu den Teilhabern noch Pietro de' Guarienti von Verona, der zuerst in der RheinStadt eine Konzilsbank und danach eine Bank am päpstlichen Hof betrieb. Der dritte Partner war ein in Genf niedergelassener Florentiner, der ebenfalls zu den Verbannten gehörte.<sup>41</sup> Neben Seidenhandel beschäftigte er sich mit dem Handel von *lettere di cambio*, für den er mit den Pazzi in Rom und den Orsi in Bologna in Verbindung stand.

Am 6. November 1458 wurde die Verbannung von Lamberto um weitere 25 Jahre verlängert. Diese Nachricht hat ihn aber gar nicht mehr erreicht, denn er war bereits am 8. Juli dieses Jahres verstorben und in der Barfüßerkirche bei den Franziskanern bestattet worden. Auf seinem Grabstein, dessen Inschrift dank einer Abschrift aus dem 17. Jahrhundert noch erhalten ist, stand:

39 Der Text von Giovanni Rucellai bei FRANCIS W. KENT / ALESSANDRO PEROSA, Giovanni Rucellai ed il suo Zibaldone, 2 Bde., London 1960/1981, 50. FABRONI, Magni Cosmi (wie Anm. 10), Bd. II, 149 spricht sicherlich fälschlicherweise von einem Lorenzo Lamberteschi, der jedoch historisch nicht fassbar ist. Lamberteschis Teilnahme an diesem Kriegszug gegen Florenz wird auch von BENEDETTO DEI, La cronica dall'anno 1400 all'anno 1500, Florenz 1985, 56, erwähnt.

40 GUSTAV SCHÖNBERG, Die Finanzverhältnisse der Stadt Basel im 14. und 15. Jahrhundert, Tübingen 1879, 617; KOELNER, Zunft zum Schlüssel (wie Anm. 38), 224.

41 Vgl. FRANZ EHRENSPERGER, Basels Stellung im internationalen Handelsverkehr des Spätmittelalters, Diss. masch. Universität Basel 1972, 277f.

„Anno Domini M.CCCC.LVIII  
 Hic jacet  
 LAMPERTUS de BERNHARDI  
 de Lampertescus,  
 civis Basil.  
 expulsus de Florentia indigne.  
 Cuius anima requiescat in pace.“<sup>42</sup>

Von den Hinterbliebenen sind in Basel nur noch einmal Spuren zu finden, als Bernardo di Lamberto von Florenz 1487 meinte, ein vermeintliches Gut haben seines Vaters bei Baslern gerichtlich einfordern zu können.<sup>43</sup> Auch in Florenz war der Ruhm dieses Geschlechtes durch die lange Zeit des Exils verblasst und der überwiegende Teil des riesigen Vermögens verloren. Lena lebte noch zwei bis drei Jahre über den Tod ihres Mannes hinaus mit ihren kleinen Kindern in Basel.<sup>44</sup> Am 26. Oktober 1464 ist sie wieder in Florenz belegt, wo sie einen Palazzo mit Garten in San Miniato al Monte verkaufte.<sup>45</sup>

Das zweite Beispiel ist die Geschichte von Matteo di Simone degli Strozzi und seinen Nachfahren. Er war wie Domenico Lamberteschi einer der Hauptakteure bei der Verbannung von Cosimo und wurde nach dessen Rückkehr bereits am 9. November 1434 zu fünf Jahren Verbannung nach Pesaro verurteilt.<sup>46</sup> Dort starb er bereits im folgenden Jahr. Seine Witwe Alessandra kehrte mit den kleinen Kindern nach Florenz zurück. Die Söhne wurden aber bald schon auch unter den Bann gestellt und mussten die Stadt am Arno verlassen. Die Korrespondenz zwischen der Mutter und ihren in der Fremde lebenden Söhnen ist eine der bekanntesten Quellen für das Familienleben im Florenz der Renaissance. Die Söhne begaben sich zur Lehre in die Bankunternehmen von Vettern in Spanien und Brügge. Filippo ging 1447 nach Neapel, wo er eine sehr erfolgreiche Bank aufbaute und einer der wichtigsten Bankiers des Königreichs Neapel wurde. Schon 1455 arbeitete er als Korrespondent der Medicibank. 1466 hob Piero di Cosimo de' Medici den Bann gegen ihn auf, sodass er endlich in seine geliebte Vaterstadt zurückkehren konnte.

42 Diese Grabplatte ist nach Auskunft von Benno Schubiger vom Historischen Museum in Basel, das sich in der ehemaligen Barfüßerkirche befindet, heute nicht mehr erhalten und nur noch bei JOHANNIS TONJOLA, *Basilea sepulta resecta continuata Monumenta sepulchralia templorum*, Basel 1661, 251, überliefert.

43 STAB, Gerichtsarchiv A 36, sabbato ante palmarum 1487. JOHANNES APELBAUM, *Basler Handelsgesellschaften im fünfzehnten Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung ihrer Formen*, Basel 1915, 118f.; EHRENSPERGER, *Basels Stellung* (wie Anm. 41), 280f.

44 STAB, GA A 36, sabbato ante palmar, 1487

45 ASF, Carte Gondi, Nr. 10. 1466 ließ sie sich in Florenz durch den aus der Diözese Naumburg stammenden Deutschen Cristoforus Roder vertreten. Vgl. ASF, *Notarile Anticosimiano*, Nr. 20611, c. 17v.

46 GELLI, *esilio* (wie Anm. 35), 162, 165, 169.

Der Vergleich dieser beiden Familienschicksale zeigt als Gemeinsamkeit, dass die Lamberteschi und die Strozzi versuchten, in der Verbannung ihren Lebensunterhalt im Bank- und Seidenhandelsgeschäft zu verdienen. Neben den kommerziellen Faktoren entschied auch die Einstellung zur eigenen Strafe über den Erfolg dieser Tätigkeit. Lamberto brach alle Verbindungen nach Florenz ab und bekämpfte die Herrschaft der Medici sogar mit Waffengewalt. Als Geschäftspartner arbeitete er mit Nicht-Florentinern oder Männern aus dem Umkreis der ehemaligen Oligarchen zusammen. Seine Frau blieb nicht in Florenz, um die Kinder dort großzuziehen und die Interessen der Familie dort wahrzunehmen. Damit wandte er sich in den Augen seiner florentinischen Mitbürger nicht nur gegen die Medici, sondern gegen die ganze Stadt.

Matteo Strozzi und sein Sohn Filippo verfolgten eine völlig andere Strategie. Sie mieden jeden Kontakt zu anderen Exilierten. Alessandra kämpfte in Florenz für die Interessen der Söhne und demonstrierte durch ihre Präsenz auch die ungebrochene Verbundenheit der Strozzi mit Florenz. Im Gegensatz zu Lamberteschi verhielten sie sich gemäß den Erwartungen der florentinischen Commune. Ein Florentiner hatte die Entscheidungen der städtischen Behörden zu akzeptieren, wenn sie auch als noch so ungerecht und hart empfunden wurden. Cosimo selber hat sich an diesen Kodex gehalten, als er in der Verbannung war. Im Protokoll der Ratsversammlung, die zu seiner Rückkehr führte, heißt es, er habe die gegen ihn getroffenen Entscheidungen mit Gleichmut und Gelassenheit ertragen: *che Cosimo e Lorenzo avevano con equo animo e benignamente sopportato le cose deliberate contro di loro.*<sup>47</sup>

Die Art und Weise, in der Exilierte ihre Verbannung akzeptierten, diente als Richtschnur für die Entscheidungen über die Rückkehr der Rebellen in die florentinische Gesellschaft. Die Medici belohnten – abgestützt auf die Werte der florentinischen Bevölkerung der Renaissance – das Verhalten der Exilierten nicht nur durch Verkürzen des Banns, sondern auch durch kommerzielle Zusammenarbeit. Die Integration in das weitgespannte Handelsnetz der Medici konnte ein wichtiger Schritt auf dem Weg der Rehabilitation sein.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Medici die Möglichkeiten ihrer Bank nicht in aktiver Weise einsetzten, sondern in reaktiver. Sie haben nicht versucht, politische Gegner durch direkte kommerzielle Angriffe auf deren Unternehmen zu schädigen. Umgekehrt sind auch keine Belege bekannt, dass sie Konkurrenten im Bank- oder Handelsgeschäft mittels ihrer politischen Macht einzubinden suchten.

---

47 FABRONI, Magni Cosmi (wie Anm. 10), Bd. 2, 91.

Politisches und unternehmerisches Entscheiden und Handeln fanden nicht in zwei getrennten Systemen statt, sondern stellte weitgehend eine Einheit dar, in der nach denselben Regeln Politisches und Kommerzielles kommuniziert wurde. Ins Netzwerk der Medici-Klientel brachte die Bank nur wenige eigene Knoten ein. Sie lieferte aber sehr viel von dem Material, aus dem die Verbindungen zwischen den Knoten des Netzwerks geknüpft wurden.

